

Neuseeland – Südinsel

21.3.-28.4.2014

27.3.

Kiwi-Land

Ein erstes Hello aus Neuseeland...

Samstag gegen Mitternacht bin ich hier in Christchurch auf der Südinsel von Neuseeland gelandet. An Land gegangen sind wir dann allerdings bereits am Sonntag. Die Nacht hat die Stadt eingehüllt und von oben betrachtet war sie wie ein schimmernder Kristall am Meer.



Als ich mich dann am nächsten Tag von einem Vorort aus Richtung Stadt begeben habe, hat sich plötzlich ein anderes Bild gezeigt. Schon die angrenzenden Häuser waren leerstehend und zum Teil völlig desolat, die Umzäunungen eingedrückt, die Gehsteige und Strassen voller Risse und nur notdürftig ausgebessert. Strassen waren abgesperrt, Grundstücke ebenfalls. Überall stand Wasser...



Und als wir dann in der Innenstadt ankamen, war dieser Eindruck noch viel stärker. Die ganze Stadt war immer noch wie in einem starren Zustand... und dabei ist es gar nicht auszudenken, wie es wohl damals ausgesehen haben mag, als am 4.September 2010 die Erde hier am frühen Morgen minutenlang gebebt hat (Stärke 7,1). Unzählige Häuser waren beschädigt oder stürzten ein, und die Infrastruktur kam zum Erliegen, Wasserleitungen zerbrachen. Die Stadt stand dann auch noch unter Wasser.

Ein gutes halbes Jahr später, am 22.Februar 2011 wurde die Stadt dann erneut von einem Beben erschüttert, diesmal zwar von geringerer Stärke (6,3), aber vom Ausmass her noch viel verheerender, das das Epizentrum direkt unter der Stadt lag. Dieses Mal forderte es auch viele Menschenleben, da die ganze Fernsehstation und ein Firmengebäude mitten am Tag (es war

12h51) in sich zusammenstürzten. Es war ein Ausmass, das der Explosion von 49 Tonnen TNT gleichkommt. Unvorstellbar einfach.

Vier Monate später, am Nachmittag des 13. Juni 2011, bebte es erneut mit einer Stärke von 6,3 und es kam zu weiteren grossen Zerstörungen und zu Felsstürzen.

Zwei Tage vor Weihnachten, am 23.12.2011, sollte es noch ein weiteres Mal stark beben, nämlich mit einer Stärke von 5,8

Davon abgesehen gab es in den zwei Jahren nach dem ersten grossen Beben rund 11.500 Beben hier im Raum Christchurch, viele davon als starke Nachbeben.

Zu all dem gab es vor rund 3 Wochen hier einen enormen Hurrican mit riesigen Überschwemmungen. Auch davon versucht sich die Stadt gerade zu erholen. Überall noch steht das Wasser...



Und es fühlt sich wirklich sehr unruhig an. Das habe ich bereits in der ersten Nacht gespürt, als ich von all dem noch keine Ahnung hatte. Und tatsächlich war da ein Beben in der Stärke von 2,8. Es bebt sozusagen ständig vor sich hin, und ich bewundere die Menschen, wie sie damit zu leben versuchen. Das Eis ist allerdings sehr dünn, denn als ich an der Touristen-Info kurz gemeint habe, dass ich den Zustand der Stadt ziemlich deprimierend finde, habe ich fast ein emotionales Erdbeben ausgelöst, denn: es sei doch alles in Ordnung hier, und die Stadt sei lebendig und sie floriere. Wie ich denn nur auf diese Idee käme? Da habe ich gewusst, was ich hier auf keinen Fall sagen darf. – Bestimmt aber bleibt hier immer die offene Frage bzw. das bange Gefühl: Was ist, wenn es wieder geschieht?

Gestern habe ich mir dann die Ausstellung „Quake City“ angeschaut, wo man hautnah die Beben nach-erleben kann. Am Anfang stand ein kurzer Film der Maori, die sehr beeindruckend über die Schöpfung und die Erde sprachen, dann war ein Baby im Mutterbauch zu sehen... und wie es dann bebte und das Baby heraus-katapultiert wurde.

Christchurch und der ganze Distrikt Canterbury ist übrigens ein heikler Punkt auch, was die Ureinwohner betrifft. So wie sonst überall, hat man auch hier versucht, sie zu vernichten. Und es gab Zeiten, in denen es nur mehr rund fünfhundert waren. Doch die Maori waren und sind Krieger, und es sind ihnen dann sofort Gruppen aus dem Norden zu Hilfe geeilt. Man hat Verträge mit den neuen Machthabern abgeschlossen, die dann nicht eingehalten wurden. Und wie überall, so brachten sie auch hierher Alkohol, Krankheiten und Krieg. Aber man fürchtete die Maori ein wenig, denn sie hatten eine enorme „kriegerische“ Kraft, d.h. sie wussten sich zu verteidigen. Und sie wurden auch nicht in Reservate gesperrt...

Heute findet man sie überall im Alltag, freilich auch mit vielen Problemen und gedemütigt... Da war zum Beispiel dieser Busfahrer gleich am ersten Tag. Der Bus ist noch gestanden. Ich bin eingestiegen, habe mein Ticket gekauft und einen Platz eingenommen. Da ist dieser Maori-Fahrer aufgestanden, ist zu mir nach hinten gekommen, hat mich gefragt, woher ich komme und mich dann willkommen geheissen. „Welcome to New Zealand“ hat er gesagt.

Das ist ein ganz anderes Gefühl, als drüben in Australien. Am Abend fuhr auf eine Strecke eine Maori-Frau. Ein Neffe ist eingestiegen. Er hat sie umarmt, und sie hat ihn und eine ganze Gruppe Jugendlicher einfach so mitgenommen. Sie haben während der ganzen Fahrt miteinander gescherzt und es war sehr erfrischend, ihren Lebensgeist zu spüren.

50.000 Neuseeländer gehen jährlich hinüber nach Australien, um dort zu arbeiten oder zu immigrieren. Die Beschwerdenliste ist lang. Kaum jemand sagt, die Australier seien freundlich, umgänglich oder gastfreundlich. Man fühlt sich diskriminiert und es gibt sogar eine Menge rassistische Übergriffe. Man fühle sich dort nicht sicher, wage sich abends nirgendwo alleine hin zu gehen. Und die Überteuering sei ein grosses Problem (obwohl es vergleichsweise auch hier sehr teuer ist, aber man hat nicht das Gefühl, dass einem überall das Geld aus der Tasche gezogen wird). Viele von ihnen würden in ziemlicher Armut leben... Das bestätigt genau das, was ich auch erlebt habe. Dabei war ich sozusagen nur als Besucherin dort.



Die Zeitungen hier sind täglich voll mit Berichten über Menschen, die sich von den Behörden und Versicherungen im Stich gelassen fühlen. Zahllose Häuser sind immer noch nicht repariert und von den Versicherungen abgesperrt. Die Menschen dürfen selber nicht Hand anlegen, auch wenn sie es könnten. Dabei ist Christchurch keine so riesige Stadt. Vor dem/den Erdbeben lebten hier 350.000 Menschen. Danach sind mehr als 70.000 weggezogen. Es gibt noch unzählige (auch alte) Menschen, die auf eine Sanierung warten, wie z.B. ein 92-jähriger, dem die Hausreparatur versprochen wurde. Dann sagte man ihm, dass man es niederreißen und neu aufbauen müsse. Geschehen ist bis heute nichts. Behörden kreuzen manchmal auf und machen ein Hearing. Leute bringen alle Beschwerden vor, die Behörden heucheln Entsetzen. Ein Jahr später ist nach wie vor nichts geschehen, noch haben die Leute von ihnen irgend etwas gehört.



Eine elegante Lösung fand man für einige Geschäfte: dieses Viertel wird Container-City genannt...

Vieles erinnert mich hier an Hawaii, und die beiden Volksgruppen sind auch eng miteinander verwandt. Alles, was am Meer liegt oder mit Wasser zu tun hat, trägt auch hier den Namen „Wai“.

Am Samstag werde ich Christchurch verlassen und hinüber in den Nord-Westen fahren. Dort darf ich im Haus eines Mannes wohnen, dessen Tochter wiederum meine Freunde in Vancouver gut kennt. So gehen manchmal die Wege. Ich bin schon gespannt, denn es sollte ein sehr entlegener Winkel dieser Insel sein. Vielleicht sehe ich dort auch den berühmten Kiwi-Vogel, der aussieht, als hätte er ein Fell...

Good bye aus dem heute sonnigen und kühlen Christchurch! „Haere ra!“ auf Maori...

6.4.

Beben und Aufbrüche

Mit heute haben wir hier in Neuseeland die Sommerzeit zurückgestellt. Es ist Herbst, und nachmittags ist es immer noch relativ warm. Eine Woche lang habe ich jenes Haus bewohnt, von dem ich letztes Mal berichtet habe. Nachdem ich es eine Woche lang gereinigt habe (es ist oft erstaunlich, wie Leute eingedeckt von Staub und Spinnennetzen und sonstigen leben können)... habe ich es heute verlassen, da der Besitzer es sich überlegt hat und früher zurück kommt. Jetzt bin ich in einem Resort in einem winzigen Zimmer. Wasser, Dusche, WC... sind weit weg, aber ich „tröste“ mich damit, dass es nun langsam ins Finale geht und ich dann gegen Ende des Monats zurückkehren kann.

Bevor ich Christchurch verlassen habe, habe ich noch ein paar kurze Ausflüge gemacht. Sie gingen alle auf die Banks-Peninsula, die sich südlich der Stadt mit ihren Hügel- oder Bergketten und Meeresbuchten erstreckt. Und eigentlich ist diese fast kreisrunde Halbinsel ein Krater. In diesem Bereich hat vor allem das dritte grosse Beben im Juni 2011 mit Erdrutschen und Felsstürzen grosse Schäden angerichtet. Doch das Epizentrum des zweiten Bebens im Februar davor war unter jener Bergkette im Südosten, die ich dreimal besucht habe...

Die erste Busfahrt ging in einen kleinen Ort namens Sumner. Unterwegs waren die Schäden zu sehen, die dieses Juni-Beben verursacht hat. Viele Bereiche waren einfach mit Containern abgegrenzt – vermutlich als Schutz vor weiteren Felsstürzen und Ähnlichem.



Vom diesem Ort aus gibt es Wanderwege und man kann bei guter Sicht weit auf das Meer hinaus blicken. Diese Wege waren jedoch wegen der Felsstürze gesperrt... und ich wollte nicht unbedingt den Strassenweg gehen. Zudem waren überall Baustellen... Dennoch war ein schöner Blick hinunter auf das Meer und die Bucht einen Besuch wert.

Und so bin ich gleich weiter gefahren zur Gondelbahn auf die Port Hills hinauf. Und da habe ich es wirklich Glück gehabt mit einem strahlend sonnigen Tag, denn am nächsten Tag waren die Gipfel mit Wolken verhangen.

Die Strasse hinauf auf diesen Bergbereich ist seit den Erdbeben gesperrt. Die Talstation wird noch renoviert, denn da dürfte viel vom Berg herunter gekommen sein. Ein Berggipfel gegenüber hat sich gespalten. Der eine Teil davon ist hinunter gerutscht. Überhaupt hat sich – laut Informationen von Anrainern – die Landschaft damals sehr verändert und alles zusammen dürfte die Stadt und ihre angrenzenden Bereiche zwanzig Zentimeter und mehr abgesackt sein.



Am nächsten und letzten Tag in Christchurch habe ich vormittags jemanden im Krankenhaus besucht. Danach bin ich zurück in die Stadt gefahren und mit einem anderen Bus wieder weit aus der Stadt hinaus, an der Gondelbahn noch einmal vorbei und durch einen Tunnel hinüber in die Meeresbucht mit der Stadt Lyttelton... welche ich am Tag zuvor von oben betrachtet habe.

Unterwegs sehe ich ganze (Modell-) Dörfer, die abgeriegelt und geschlossen sind, wie z.B. Brougham Village. Das ist ein Dorf, welches aus vielen kleinen Häusern besteht, die alle komplett gleich sind.



Lyttelton von oben

In der kleinen Stadt angekommen zeigt sich ein Bild der Verwüstung. Häuser hängen über die Abhänge, Felsen sind abgebrochen und nach unten gerutscht... Die Eckhäuser in den Strassen fehlen...

Ich habe eine Fährenfahrt in den Ort Diamond Harbour gegenüber geplant. Und nachdem ich noch Zeit habe, gehe ich in eine Bakery auf einen Cafe. Sie befindet sich – ebenso wie ein paar andere Geschäfte – in einem Container. Ich spreche mit der Besitzerin und sie zeigt mir die Fotos von vorher, wie die Häuser rundherum ausgesehen haben. Davon ist nichts mehr geblieben. Ich frage sie, wie man denn hier leben kann mit dem Wissen, „es“ könnte jederzeit wieder passieren. Sie meint, jeder hier habe seine eigene Erdbeben-Geschichte. Sie hat gerade

ihren Geburtstag gefeiert drüben in der Stadt an diesem 4.September. Beim zweiten Beben war sie hier, und sie ist hinausgerannt. Man hat nur mehr Staub gesehen und das Donnern und Rumoren gehört, das noch stundenlang angehalten hat (es war ein irrer Lärm, sagen viele). Draussen über dem Meer hing dann eine rötlich-braune Staubwolke. Es war wie Weltuntergang. Das Epizentrum des Bebens war genau unter den Bergen hinter dem Ort, und statt in Wellen zu kommen, wie sonst, kam es wie ein Knall aus dem Nichts.

Die Fahrt hinüber zum Diamond Harbour mit einer Art Schnellboot dauert nur zehn Minuten. Von dort sieht man hinaus in den Pazifik. Ich bin dann bei stürmischen Wind den Klippenwanderweg hinüber zu einer Bucht gegangen, was nach der langen Zeit in der Stadt sehr entspannend war. Doch als ich dann den Weg hinauf in den Ort nehmen wollte, war er versperrt. Es gab da nämlich vor drei Wochen einen enormen Tornado, und der hat einiges an diesen Wäldern zerstört und eben zu grossen Überflutungen in Christchurch drüben geführt. Über einen Umweg gelange ich dann doch hinauf und mache dort noch eine kleine Runde...

Seit ich hier bin, arbeite ich noch immer an der Energie dieses Städtchens. Denn da sind – neben den Erdbeben – Dinge geschehen, die sehr schwerwiegend sind und die bereinigt werden müssen, wenn es um die gegenwärtigen Veränderungen geht.



Ich habe auf dieser Reise viel gesehen von dem, was wir normalerweise für unmöglich halten würden – vor allem, weil wir lange genug gelernt haben, es für unmöglich halten zu müssen, um nicht als Aussenseiter, als Verrückter oder gar als Verschwörer zu gelten.

Mittlerweile haben wir gelernt, dass das alles Verleumdungen sind, die eingesetzt werden, um sogenannte „Bürger“ gefügig zu machen... und vor allem, um vom wahren Geschehen abzulenken. Wenn wir nur die Berichterstattung zum „verschollenen“ Malaysischen Flug betrachten, dann versteht mittlerweile wohl jeder, dass dieses Ereignis nicht mit rechten Dingen zugegangen ist, sondern dass das jemand gewaltig abzulenken versucht und auf dem Rücken der Betroffenen die Welt einfach anlügt. In Wirklichkeit fühlt es sich noch immer so an, als wären die Passagiere noch am Leben...

Immer mehr Lügen aber werden jetzt offenkundig. Und auch ich habe Bereiche entdeckt, von denen die Menschen wissen sollten, die man jedoch eiskalt verschweigt - wie z.B. so manche US!-Militärbasen in Australien, welche aufgrund von Verträgen mit Ausserirdischen entstanden sind... und von denen man nur ahnen kann, was dort vor sich geht. Und die Krim (und alles, was damit zusammenhängt) ist nur mehr eine Ablenkung von all diesen Lügen, die nun langsam in sich zusammenbrechen.

Und meine Aufgabe scheint es zu sein, genau jene Bereiche zu bereinigen, welche durch unsere Noch-Machthaber ganz bewusst verunreinigt und blockiert worden sind – denn genau das würde nun den grossen Veränderungen im Weg stehen oder sie

in vielen Bereichen zu einem problematischen Prozess werden lassen. Das haben sie auch so beabsichtigt. Und es handelt sich dabei oft um sehr klebrige Dinge, die in mir immer wieder einmal die Frage aufwerfen, warum ich mir so etwas antue. Aber wir alle haben unsere Aufgabe, und das scheint eben meine zu sein.

Die Tatsache, dass ich überall auf meinen Reisen nur ganz wenig gesehen habe, hat damit zu tun, dass es sehr heikel sein kann, auf bestimmten energetischen Ebenen zu arbeiten... Und immer wieder habe ich erfahren oder in Träumen gesehen, dass es manchmal sogar gefährlich wäre, wirklich zu bestimmten Plätzen zu reisen, wie das vor allem in Australien und Malaysia der Fall war. Aber auch hier gibt es gewisse „dunkle Bereiche“, die nur mit Vorsicht zu behandeln sind.

Während die sogenannte Machtelite mit dem jetzigen und letzten Jesuiten-Papst noch einmal eine Triumphkarte ausgespielt hat, kracht es im Hintergrund bereits gewaltig, und diejenigen, die sich bisher so sicher an der Macht gewöhnt haben, realisieren langsam, dass dieses Spiel für sie jetzt zu Ende geht... Ich merke auch auf dieser Reise, wie entscheidend der zeitliche Rahmen ist: was ich jetzt mache, kann nur mehr jetzt gemacht werden... und vieles ist dabei sehr einschneidend.

Deshalb ist es wichtig, dass wir aufwachen, und ich habe in den letzten Monaten genug gesehen und bereinigt, um sagen zu können: Wir stehen nun mitten in diesen grossen Veränderungen drinnen und sollten vorbereitet sein! Es ist nun keine Zeit mehr zu verlieren mit kleinen Plänkeleien und mit Dingen, die nun bald schon absolut nicht mehr wichtig sein werden. Vielmehr ist es not-wendig, dass wir uns jetzt auf das Wesentliche konzentrieren, auf die Kraft in uns selber... und das wir nur aus ihr heraus, aus dem Herzen sozusagen, handeln. Es ist wichtig, dass wir tun, was FÜR UNS wichtig ist, anstatt das, was anscheinend von uns verlangt wird.



Der Ring of Fire (der Feuerring) um den Pazifik ist aktiviert... Deshalb gibt es in den letzten Wochen viele Vulkanausbrüche und schwere Erdbeben, wie in Kalifornien, in Chile, aber auch hier auf der Nord-Insel von Neuseeland (da war vor ein paar Tagen ein sogen. Bebenschwarm von mehreren Beben über 5.0 mit nur ein paar Minuten Abstand).

Wir gehen jetzt auf ganz besondere Konstellationen zu – und ich glaube, wir alle merken die Spannungen, die schon seit Wochen sehr intensiv sind. Sie werden sich in den nächsten Wochen noch erhöhen, denn: am 15.4. gibt es eine Mondfinsternis. Dann baut sich ein grosses Planetenkreuz mit Mars, Pluto, Uranus und Jupiter auf. Und schliesslich folgt eine Sonnenfinsternis am 29.4. Anders als bisher haben diese Ereignisse das hohe Potential für einen Durchbruch in dem schon lange andauernden Veränderungsprozess. Grosse Kräfte sind dabei am Werk und wir können darauf vertrauen, dass die Vorbereitungen dafür getroffen sind – wir alle haben viel an uns selber geheilt in diesen letzten Jahren. Und wir sind behütet

von Kräften aus vielen anderen Ebenen. Je mehr wir uns jetzt selber vertrauen und aus der Angst vor Veränderungen heraussteigen, desto leichter werden wir die nächsten Schritte auch machen können!

10.4.

Westküste

Die Reise von der Ost- zur Westküste (noch immer auf der Südinsel) hat fast einen ganzen Tag lang gedauert. Zuerst ging es mit Bussen aus Christchurch hinaus Richtung Norden und dann weiter mit dem Auto und mit Freunden, die ich an diesem Tag eigentlich erst wirklich kennen gelernt habe (die Verbindung läuft da über meine Freunde in Vancouver).

Wir fuhren hinauf über Berge, Pass-Strassen und wieder hinunter, vorbei an riesigen grünen und saftig aussehenden Rinderherden. Man hat mir erzählt, dass das, was früher Schafweiden waren, nun diese Rinderweiden sind – künstlich bewässert aus einer Tiefe von ungefähr 120 Metern. Herden mit fünfhundert Tieren seien kleine Herden, und die Industrie zwingt die Menschen immer mehr zu Monsterfarmen mit sechs- bis achttausend Tieren.

Das alles sei notwendig, denn schliesslich müssten China und Südamerika nun auch endlich mit den Segnungen der Milchprodukte beglückt werden. Das sind jene Völker, die sich bisher einen gesünderen Lebensstil ohne all diese Überversorgung bewahrt hatten (soweit man sie das lassen hat). Milch wird dorthin nun vor allem als Milchpulver geschickt, und man kann sich vorstellen, wie „wertvoll“ das ist. Chinesische Babies bekommen jetzt australisches und neuseeländisches Milchpulver, und man schätzt sich glücklich über diese guten Produkte. Die „schöne neue Welt“, wie Aldous Huxley sie im gleichnamigen Buch beschrieben hat, nimmt sich dagegen ziemlich harmlos aus.

Die beiden Freunde sind dann auch bis zum nächsten Tag geblieben und haben mir die Gegend ein wenig gezeigt. Wir hatten viele spannende Gespräche, und aus ihrer Zusammenarbeit mit den Maori hat sich einiges für mich geklärt. Es hat sich gezeigt, dass deren Voraussagen mit meiner Arbeit völlig in Übereinstimmung stehen... und später, dass die Maori-Visionen dadurch jetzt viel mehr Sinn ergeben. Somit kann ich ins Finale gehen mit dem Gefühl und Wissen, dass alles in die richtige Richtung geht.

Dann stand mir eine Woche Hausreinigung bevor... und nach deren Abschluss ein erneuter Umzug. Jetzt bin ich an einem Platz genannt „Last Resort“, und das Leben ist seeehr einfach hier: Toilette und Dusche sind weit weg, und es kann vorkommen, dass nach getaner Arbeit gegen Mitternacht das Duschwasser kalt ist. Das Essen ist ganz gut hier und dennoch freue ich mich auf gesundes Selber-Gekochtes.



Das Haus des alten Mannes...



... und das Last Resort

Seit der letzten Woche habe ich mir ein Fahrrad ausborgen können – ein rostiges Ding, das ich zunächst einmal strassentauglich machen musste, das sonst aber recht sportlich ist. Im Gegensatz zum Helm, der eigentlich ziemlich unnütz ist. Also nehme ich ihn nur zur „Dekoration“ für die Polizei, die angeblich scharf auf Helme ist.

Jedenfalls kann ich damit meine Umgebung viel besser erkunden, und manchmal radle ich einfach in die Weite, um in Bewegung zu kommen. Immer wieder ertappe ich mich auch, dass ich auf der rechten, statt auf der linken Seite fahre, zum Glück immer so, dass ich rechtzeitig draufkomme. Und es gibt hier auch wenig Verkehr. Ich hoffe nur, dass ich zu Hause dann wieder rechts fahren werde.

Der heutige Ort **Karamea** wurde in den letzten fünf Jahrhunderten von den Maori genutzt. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts hat man es dann als sogenannte „Spezial-Siedlung“ angelegt, um herauszufinden, ob das Gebiet landwirtschaftlich nutzbar ist und vor allem, um Gold abzubauen. Auch Holzindustrie und Flachs-anbau spielte eine gewisse Rolle. Doch hat sich das als wenig ergiebig erwiesen, genauso wie der Boden generell. Und ebenso geht es heute dem Tourismus, der ja immer Zahlen vorweisen und Massen anlocken muss. Gut aber für mich, denn für meine Arbeit ist dieser wenig abwechslungsreiche Platz genau das Richtige.



Der heutige Ort **Karamea** wurde in den letzten fünf Jahrhunderten von den Maori genutzt. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts hat man es dann als sogenannte „Spezial-Siedlung“ angelegt, um herauszufinden, ob das Gebiet landwirtschaftlich nutzbar ist und vor allem, um Gold abzubauen. Auch Holzindustrie und Flachs-anbau spielte eine gewisse Rolle. Doch hat sich das als wenig ergiebig erwiesen, genauso wie der Boden generell. Und ebenso geht es heute dem Tourismus, der ja immer Zahlen vorweisen und Massen anlocken muss. Gut aber für mich, denn für meine Arbeit ist dieser wenig abwechslungsreiche Platz genau das Richtige.

Freilich tut die Tourismus-Industrie so, als wäre es hier das reinste Paradies. Doch ist es einfach, was es ist: ein relativ ruhiger Ort am Tasmanischen Ozean. Der allerdings rauscht und donnert, wie ich es noch nie gehört habe.

Und wenn ich so nebenbei den Menschen zuhöre, z.B. wie im Info-Zentrum eine Dame jemandem erzählt hat, dass der Ort eigentlich „am Ende“ sei, weil die Jungen alle wegziehen und nur mehr die Alten bleiben... dann kann ich mir schon ein genaueres Bild machen und mir auch erklären, warum mindestens die Hälfte aller Grundstücke zum Verkauf anstehen. Das ist nämlich wirklich auffallend viel.



Die Royals sind gerade im Lande... Doch den durchschnittlichen Neuseeländer kümmert das herzlich wenig. Natürlich machen die Medien grosse Berichte, denn „the Show must go on“. Aber die Insel ist dabei, sich von den alten aristokratischen Abhängigkeiten zu befreien und sich in eine Republik zu verwandeln. Damit das aber nicht zu schnell geschieht, hat man den richtigen Minister-Präsidenten installiert. Er ist – wie seine Kollegen in den anderen Kronländern – den alten Machteliten restlos untergeben.

Meine wichtigste Aufgabe während dieser ganzen Reise war es, mich um Strukturen zu kümmern, die sehr heikel und oft sehr klebrig sind und die dem Prozess der Wandlung auf bestimmte Weise ganz direkt im Weg stehen würden. Viele Dinge sind nun aufgelöst und es geht's ins Finale. Die Konstellationen der nächsten Wochen (Mond- und Sonnenfinsternis, grosses Kreuz) spielen dabei, wie es aussieht, eine grosse Rolle – ohne dass ich es bisher geahnt hätte. Und am Ende des Monats werde ich dann zurückkehren.

14.4.

Karamea

Das keltische Frühlingsfest, das vom Christentum dann zeitlich auf den Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond verschoben und Ostern genannt wurde... wirkt hier recht eigenartig, mitten im Herbst und in einer Zeit, in der das (äussere) Leben nicht hervorspriesst, sondern sich langsam zurückzieht und zur Ruhe gelangt.

Dennoch ist der sogenannte „Good Friday“ (der Karfreitag) hier ein staatlicher Feiertag, ebenso wie der Ostermontag. Kurz danach, nämlich am 25. April, gibt es einen Feiertag, den sogen. Anzac-Day. Man feiert diesen Tag im Gedenken daran, dass man damals im ersten Weltkrieg ganze Truppen junger Männer aus Australien und Neuseeland in einen sinnlosen Krieg in die Türkei geschickt hat... Tausende von ihnen sind ums Leben gekommen oder schwer verwundet wurde. Ganz abgesehen vom enormen Blutzoll auf türkischer Seite, die sich verzweifelt gegen die Eindringlinge zur Wehr gesetzt hat.



Ich werde in den Tagen nach Ostern unterwegs sein, nämlich zum höchsten Berg Neuseelands, zum Mount Cook, von den Maori auch Aoraki oder Aorangi genannt. Es ist für sie ein „heiliger Berg“, den man auf keinen Fall besteigen sollte. Doch die Tourismus-Industrie ist da anderer Meinung.

Um eine Fahrt von Karamea zurück nach Christchurch zu buchen und dann diese Kurzreise in die neuseeländischen Alpen, musste ich mit einem uralten „Linienbus“ hundert Kilometer nach Süden hinunter in die Stadt Westport fahren. Dort zeigte sich alles so wie auch bisher schon: sobald man von Fertigpaket-Reisen abweicht und dann gar noch alleine und ohne Auto unterwegs ist, steht man ganz schnell in einer Sackgasse mit kaum enden wollenden Komplikationen.

Zu Zeitpunkt meines Aufenthaltes in der Nähe des Mt.Cook wird sich am Himmel gerade das sogenannte „Grosse Kreuz“ bilden, und es bleibt spannend, in welche Bereiche mich der Abschluss meiner Arbeiten führen wird.



19.4.

Stürmischer Abschied

Ein Bericht von der Westküste sollte noch kommen, bevor ich dann Montag früh die lange Reise hinüber nach Christchurch antrete. Doch es wird nur ein kurzer Bericht sein, da wir nach mehr als zwei Tagen gerade erst Strom und Internet zurück haben und langsam erahnen können, welche Spur der Verwüstung der Zyklon (kommend von Australien) gezogen hat, der am Donnerstag hier an der Westküste aufgetroffen ist und dann die Südinself mit Sturm- und Regenböen überzogen hat. Genauere Informationen haben wir noch nicht, und es ist euch wenig Zeit dafür, denn wir bereiten uns soeben auf die nächsten schweren Regenfälle vor.



Es waren jetzt zweieinhalb Tage ohne Strom, Wasser, Toiletten, Wärme, Essen, Informationen... und anstatt die Öfen zu heizen und mit dem Gasherd zu kochen, hat man das Resort hier einfach geschlossen. Die Strassen waren gesperrt und die ganze Westküste hinunter genauso ohne Strom, wie wir. Busse wurden von den Strassen gefegt... und Christchurch steht wieder einmal unter Wasser, abgesehen von Erdbeben und sonstigen Schäden. Genaueres ist uns momentan nicht bekannt.

Sofern es möglich ist, werde ich Dienstag früh von Christchurch aus hinüber zum MtCook/Aoraki fahren. Momentan aber heisst es einfach, flexibel sein. Ich werde dann bis zu meiner Rückkehr nach Europa vermutlich auch nur wenig erreichbar sein!



Das Grosse Kreuz am Himmel beginnt sich zu formen, weshalb Ruhe und Rückzug ab jetzt recht wichtig sein werden! Der Zyklon übrigens hat stattgefunden, als wir gerade aus der Mondfinsternis-Zeit heraus getreten sind, hinein in den Übergang zum Grossen Kreuz
Happy Easter – genießt die Osterfeiertage!

25.4.

Über die Alpen

Die Erholung vom Unwetter und seinen Folgen dauerte nur kurz an, denn schon ein paar Stunden nachdem wir den Strom zurück hatten, hat es die Generatoren wegen Überhitzung zerrissen und der stromlose Zustand dauerte dann bis knapp vor meiner Abreise am Montag an. Aus vollen Fässern hat es herunterschüttet, als ein paar „gestrandete“ Touristen und ich am Sonntag früh bei Instant-Kaffee und einer Scheibe Toastbrot sassen und uns Happy Easter wünschten – ein Ostern, das so bald keiner von uns vergessen wird. Wenige Stunden vor

meiner Abfahrt kam dann in der Nacht der Strom zurück, und ich konnte gerade noch Schuhe und Winterjacke trocknen.

Dann ging es los, auf eine dreizehn-stündige Reise mit Bussen und vor allem mit dem berühmten TranzAlpine-Zug quer über die Alpen hinüber nach Christchurch. Die Wettervorhersagen versprachen Regen, nichts als Regen... Doch hin und wieder zeigte sich eine kleine Öffnung in der Wolkendecke und ein Regenbogen. Und plötzlich war der Himmel frei.



Manch Mutige von uns standen im Wagon, der keine Fenster hatte, bei Eiseskälte... dafür aber mit schönen Fotos, in den Tunneln hustend von den Kohlen-Abgasen. Für mich gab es zudem Orte entlang der Strecke, die ein Schlüsselpunkt in meiner Arbeit sein sollten.



Der Artikel wird später ergänzt, da ich noch Abschluss-Arbeiten in Christchurch zu machen habe....

Fortsetzung (9.5.)

Der Abschied aus Karamea gestaltete sich nach vier stromlosen Tagen noch immer nass und kalt. Auf der Fahrt hinunter zur Stadt Greymouth (etwa 200 Kilometer) ist erst das Ausmass der Folgen des Zyklons wirklich sichtbar geworden: die Wälder nahmen sich aus wie nach einem Kahlschlag. Und selbst die sonst so widerstandsfähigen Palmen machten keinen Unterschied mehr in diesen "Geisterwäldern".

Auf halber Strecke etwa gab es eine Pause, und wir konnten da eine Besonderheit sehen sowie einen kleinen Spaziergang machen. Zunächst im Regen, doch dann lichtete sich der Himmel auch ein wenig: Es waren die sogenannten Pancake Rocks von Punakaiki, wo die Felsen wie aufeinandergestapelte einzelne Platten wirken und das Wasser in riesigen Fontänen nach oben sprüht...



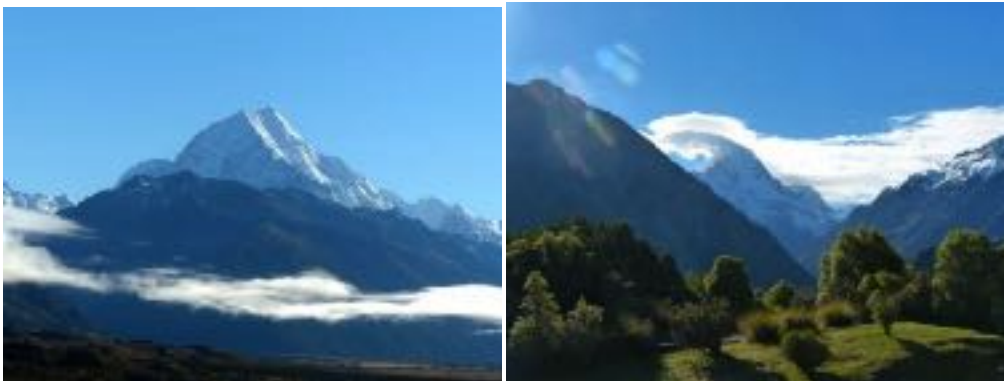
Als wir dann am TranzAlpine-Bahnhof ankamen, hatten wir bereits einen halben Reisetag hinter uns. Der Zug gilt als Touristen-Attraktion, und er war deshalb auch ziemlich überfüllt...

Reisen ohne Auto ist auch in Neuseeland oft wie eine Odyssee, und alleine die Planung bzw. Buchung benötigt oft den Einsatz aller Mittel und vor allem einer jeden Menge von Zeit. Doch hat es besonders für meine Art von Arbeit oft genau jenen Hintergrund geboten, der dafür notwendig war... nämlich lange Fahrten und die Möglichkeit, mich ganz auf mein Tun zu konzentrieren. Nicht immer ist es freilich, wie man es sich wünschen mag, turbulent oft und vom achtlosen Verhalten mancher Menschen unterbrochen. Aber insgesamt konnte ich tun, was wichtig war... und besonders die Zug-Strecke über den Arthus-Pass hinüber nach Christchurch hat darin eine wichtige Rolle eingenommen.

25.4.

Aoraki – Mt.Cook

In den letzten vier Tagen war ich schliesslich unterwegs in die südlichen Alpen von Neuseeland: das war jeweils eine Tagesreise hin und retour und die Fahrten hinein in den Aoraki/MtCook Nationalpark vom Ort Twizel aus. Das waren noch rund 65 Kilometer.



Nur kurz ein paar Bilder vom Mount Cook, von den Maori Aoraki genannt. Es war abenteuerlich, überwältigend... und in vieler Hinsicht war es eine erstaunliche Reise!

Auch diesen Artikel werde ich später ergänzen.

Am Montag ganz früh (3 Uhr) geht es dann los, zurück nach Europa mit vier Flügen und ungefähr 45 Stunden Dauer. Während der Sonnenfinsternis werde ich dann in München landen.

Damit sage ich Good Bye from New Zealand!

Fortsetzung, 9.5.

Die Fahrt von Christchurch nach Twizel¹, wo meine Unterkunft war, dauerte mehr als fünf Stunden. Zunächst ging es durch die Canterbury Tiefebene, die grösste von Neuseeland, die vor allem Farmland ist. Wir haben jedoch kaum etwas gesehen, da es in Strömen geschüttet hat.

Danach kam die sogenannte Mackenzie-Region. Die Busfahrer erzählen dabei alle möglichen Geschichten und manche übertrumpfen sich selber, indem sie Dauerreden hielten. Das kann recht anstrengend sein. Man erfährt dabei so „spannende“ Geschichten, wie die folgende... und fährt man zweimal dieselbe Strecke, dann hört man sie eben doppelt. Sie muss deshalb für die Kiwis (wie sich die Neuseeländer immer nennen) von grosser Bedeutung sein:



„Es gab da einst diesen Mann, James Mackenzie genannt. Er kam aus Irland, eroberte dann die südlichen Alpen Neuseelands, indem er sie als erster der neuen Kolonialmacht überschritt (vorher haben das nur die Maori gemacht)... und nahm dabei ein paar Schafe mit, insgesamt etwas tausend. Er wurde dafür eingesperrt, ist mehrmals aus dem Gefängnis ausgebrochen und ist schliesslich untergetaucht bzw. hat man ihn des Landes verwiesen und nie wieder von ihm gehört. Man vermutet, dass er in Australien gelandet ist“. Heute ist alles mögliche nach ihm benannt (ein Fluss, ein Tiefebene...).

Das ist Kiwi-Humor pur. Vielleicht kann man es auch so sehen, dass das die Strategie der noch bestehenden Weltmacht Grossbritannien (deren verlängerter Arm die USA sind) war und ist, nämlich den Menschen Dinge solange als wichtig und gut einzureden, bis sie es glauben – selbst wenn genau diese Dinge weit entfernt davon sind. Und die Amerikaner sind dafür ein blendendes Beispiel – noch. Blendend deshalb, weil sie es über hundert Jahre nun geschafft haben, die Welt zu ver-blenden und den grossen Retter zu spielen gegenüber dem, was man eigentlich selber verbochen hat. Doch ihre Zeit ist nun beinahe vorbei. Wir sehen gerade noch die letzten Ausläufer. Eine aufregende Zeit!

Gegen Ende der Fahrt ging es dann vorbei an zwei berühmten Seen: zuerst dem Lake Tékapo mit seiner Good Shepard Chapel (der Kapelle zum Guten Hirten)

... und dann am Lake Púkaki, der nördlich des Ortes Twizel liegt und direkt in die Mount Cook-Gebiet führt. Beide sind Gletscherseen mit ihrer berühmten türkis-milchigen Farbe vom Gesteinsabrieb durch den Gletscher, genannt Rock flour (Gesteinsmehl)

¹ Twizel ist eine kleine Stadt – eigentlich ein Dorf – die man in den 60er-Jahren angelegt hat, um in dieser Gegend einige Wasserkraftwerke zu errichten. Man wollte sie nach 20 Jahren wieder auflösen. Doch die Leute waren dagegen... und heute ist es vor allem ein Stützpunkt für Touristen (auch viele einheimische), die zum Mount Cook fahren wollen



Auch meine Arbeit am Berg Aoraki stand damit in Verbindung, und was nach aussen eine beeindruckender Berg ist, zeigte sich nach innen als Energiepunkt höchsten Ranges, der jedoch in „genialer“ Weise eine ordentliche Blockade hatte. Treffsicher, denn genau dieser Platz ist in der momentan Phase der Erd-Veränderungen sehr zentral... Es war also wieder ein genialer Schachzug genau jener Mächte, von denen oben die Rede war.

Kein Wunder deshalb, dass bei meiner ersten „Besichtigung“ des Schauplatzes ein Sturm losgebrochen ist, als wäre man in der Hölle gelandet... Vorne aber, beim Blick hinaus aus dem schwarzen Hooker-Valley stand der Regenbogen, und ich wusste, dass selbst in dieser Lage alles geführt und beschützt ist.

In der darauffolgenden Nacht gab es im Ort Twizel zweimal einen Feuer-Alarm. Die Sirene hinter der Unterkunft hat uns um Mitternacht und um drei Uhr früh aus dem Schlaf gerissen... während ich gerade ein paar Stunden vorher an der Feuerkraft des Berges gearbeitet hatte.

Am nächsten Morgen ging es dann durch dichten Nebel (symbolisch für den Nebel, in dem wir uns gerade noch befinden) noch einmal zum Aoraki/MtCook. Auf dem Weg zeigte er seinen Gipfel für kurze und gab mir damit die Botschaft, nun meine Arbeit zu vervollständigen. Im Mount Cook Nationalpark angekommen gab es dann ein Wolkenpiel, welches anzeigt, dass nun andere Kräfte wieder diesen Platz übernommen haben... Und immer wieder versuchte der Berg später, seinen Gipfel ein klein wenig zu zeigen.

Die Fahrt auf dem Eissee des Tasman-Gletschers war dann noch ein Höhepunkt zum Abschied: die blauen Formationen der gerade frisch abgebrochenen Gletscherteile (sie sind am nächsten Tag bereits weiss), das Donnern von neuen Eisbergen in den See hinein und das Wolken-Gipfel-Spiel mit Regenbogen und Regen bleiben eine unvergessliche Erfahrung. Der Berg und seine Kraft waren nun frei für das Finale...



Fortsetzung, 9.5.

Finale

Der Abschied vom Aoraki/MountCook-Gebiet war kalt und regnerisch... Es war Feiertag – jener Anzac-Day, von dem ich bereits berichtet habe. Das lange Warten auf den Bus, der dann auch noch Verspätung hatte, habe ich einfach genutzt, um bei Kaffee und Käse-Scone zu erfahren, welche Bedeutung denn dieser Feiertag für die Neuseeländer heute noch haben mag. Die Zeitungen und Ortsblätter waren voll davon, und er scheint riesig zu sein. Paraden und Zusammenkünfte gab es schon ganz früh am Morgen und über lange Zeit waren alle Menschen in diesem Land (genauso wie in Australien) angehalten, die Feiern mitzumachen. Heutzutage wird alles ein wenig lockerer gehalten... und dennoch gilt der australisch-neuseeländische Truppenüberfall in der Türkei noch heute als grosse Heldentat.



Die Busfahrt war dann wie ein langsames Hinausgleiten aus dieser grossen Arbeit, die im Aoraki/MountCook ihren Höhepunkt und vorläufigen Abschluss hatte.

Am Lake Pūkaki und dort, wo der Berg steht (der Aoraki), war erneut ein Schleier vorgeschoben – vieles ist jetzt am Verändern dort...

Der Lake Tékapo zeigte sich wild und stürmisch, aber sonnig diesmal. Der Herbst war bereits in seine spätere Phase getreten.

Noch einmal ging es dann zurück in die unendlichen Baustellen und Ruinen von Christchurch, das nun schon zum dritten Mal innerhalb weniger Wochen überflutet worden war. Man nannte es zunächst eine Jahrhundertflut. Doch wenn sie dann alle zwei Wochen stattfindet, wird es dafür wohl bald einen anderen Namen geben...

Fortsetzung, 17.5.

Lyttelton

Der Stadtteil Lyttelton (Christchurch) stand immer im Zentrum meiner Arbeit in Neuseeland, selbst wenn ich weit weg war. Das ist dort, wo der Drache wachte... und ein Wal meine Aufmerksamkeit brauchte. Ich nützte den ersten meiner noch verbleibenden Tage in Christchurch, um noch einmal dort hinzufahren und Ausschau zu halten nach den Veränderungen bzw. meine Arbeiten auf eine gewisse Weise auch abzuschliessen.

Anders als beim ersten Mal strahlte die Sonne in diesen ehemaligen Krater-Kegel hinein. Dinge waren in Bewegung geraten. Und es war ein Gefühl der Vollständigkeit und das Wissen, dass mein Auftrag nun fast erfüllt ist.

Die Fahrt hinüber zum Diamond Harbour war ein erstes Abschied-Nehmen. Der Gang durch den Wald aber endete noch früher als beim letzten Mal, denn auch hier hat der Sturm gewütet und viele Bäume entwurzelt.

Das Feuer des Drachen aber ist zurück gekehrt und der Gesang der Wale legte sich über das Wasser.



*Lyttelton an diesem Samstag: lebendig und einladend...
mit seinem Markt inmitten der vom Erdbeben stark betroffenen Hauptstrasse*

Ein Sonntag war dann der Abschlussstag in Neuseeland – ohne Pläne meinerseits, aber offen für das, was noch wichtig war. So ging es zunächst hinaus zur sogenannten Pegasus-Bucht, an der ich oben den Damm entlang wanderte... vor allem, um Abschied zu nehmen und meine Arbeiten dort zu beenden.

Ein spontaner Entschluss führte mich nachmittags dann noch einmal in jenes Krankenhaus, wo ich schon vor ein paar Wochen jemanden besucht hatte. Dann hiess es noch einmal die Energien der Stadt Christchurch neu auszurichten, deren Bewohner in den letzten Jahren viele Warnungen erhalten haben, die sie jedoch kaum einordnen können. Auch da ist vieles in Bewegung...



Danach hiess es packen... und zwar mehr als bloss einen Koffer, der nicht mehr als 23 Kilogramm haben durfte, was mit all den Mitschriften und technischen Geräten alles andere als einfach war. Doch da war noch dieses „andere Gepäck“: der Schatz an Erfahrungen, Eindrücken und Arbeiten, der alle bisherigen Masse vollkommen gesprengt hat und nun bestimmt eine ganze Weile für seine „Umsetzung“ in Anspruch nehmen wird. Der lange Heimflug schien dafür als erstes wie geschaffen – so glaubte ich zumindest...

Fortsetzung, 21.5.

Heimreise...

Schon in der Abflughalle des Flughafens von Christchurch war mir klar geworden, dass es kein „normaler“ Heimflug werden sollte. Nun, das war er mit seinen vier langen Etappen sowieso nicht: In vier Flügen ging es

- von Christchurch nach Brisbane/Australien

- von Brisbane nach Singapur
- von Singapur nach Abu Dhabi
- und von Abu Dhabi schliesslich nach München

Der Flughafen von Christchurch präsentierte noch einmal seinen berühmtesten Berg, den Aoraki/MtCook, der mir andeutete, dass die Reise noch nicht zu Ende ist.



Der erste Flug war australisch, nicht wirklich „einladend“ oder freundlich. Brisbane empfing uns mit einem heftigen Gewitter, und wir konnten lange nicht landen. Dann ist da die Weite des Landes, die Röte, die ich am nächsten Flug zum ersten Mal auch wirklich sehe. Von weit oben, denn der Zugang zu Australien war für mich auf einer anderen Ebene gelegen

Dieser und die nächsten beiden Flüge aber gingen in einem anderen Ton weiter: Es war die Fluglinie der Arabischen Emirate, mit ihrer ganz eigenen Eleganz und Noblesse... Der Grund dafür lag vermutlich bei den vielen Pilgern, die von oder nach Mekka geflogen wurden und beim unwahrscheinlichen Reichtum dieses Landes.

Bei allen vier Flügen hatte ich einen Fensterplatz, was für mich ungewöhnlich war. Aber es zeigte sich, dass es notwendig war, einen gewissen Überblick zu haben und Dinge aus dem Süden weiter nach Norden jetzt zu verbinden...

Als wir uns Abu Dhabi näherten, stand bei einem kurzen Blick aus dem Fenster in den nächtlichen Himmel hinein das „Kreuz des Südes“ über dem Flügel, mit dem Südstern nach unten gerichtet. Bei uns ist dieses Sternbild nicht sichtbar...

Und es verwies auf das Geschehen, das sich gerade anbahnte und in wenigen Stunden stattfinden sollte und über das ich mir erst klar wurde, nachdem ich den Rückflug gebucht hatte: die nahende Sonnenfinsternis wird als ringförmige Finsternis nur über dem Südpol stattfinden... jener Bereich, der im Zentrum meiner Arbeit gestanden ist, vor allem während meiner Zeit in Tasmanien und Neuseeland.

Ein Grossteil der Arbeit während meiner grossen Reise war bezogen auf die Manipulation und die Blockaden von besonders wichtigen Plätzen der Erde hinsichtlich der gerade stattfindenden und enormen Veränderungen... und zwar durch jene Mächte, die bisher die Erde beherrscht und gelenkt haben.

Dabei folge ich nur dem, was ich gezeigt bekomme und was zu tun ist, und es waren oft tiefe Abgründe, die sich da aufgetan haben. Genauso aber eine unwahrscheinliche Führung und ein zeitliches Abgestimmtsein, wie es aus einer menschlichen Perspektive heraus nie planbar gewesen wäre.

Und diese Sonnenfinsternis zeigte sich plötzlich wie ein perfekter Höhepunkt und Abschluss für das, was trotz aller Perfektion noch viele offene Enden hatte.

Mit einer Sonnenfinsternis schiebt sich etwas über unser Bewusstsein und verfinstert jenen Teil, der gerade Heilung und Veränderung braucht, und dieses Mal ging es um das Leben auf dieser Erde, um das, was wir geschaffen haben und wie es sich in unserem Körper und auf unserem Planeten ausdrückt.

Und während ich gerade in Europa gelandet bin, zeigte sich am Südpol ein Wal, wie er sich durch den Ring der Sonnenfinsternis hinaus erhob... und damit die Erde in die neue Dimension hineinnahm. Die Wale sind die Hüter der Erde, die deren uraltes Wissen bewahrt haben, bis wir wieder fähig sind, es selber zu übernehmen. Jetzt ist es soweit...



Über Jahrhunderte und Jahrtausende hat die Menschheit weggeschaut bei dem, was mit ihr und mit dem Planeten geschehen ist. Sie war im Tiefschlaf, aus Angst und weil sie sich als Opfer fühlte.

Es waren nun einige Jahre, in denen wir hinschauen gelernt haben und in denen wir uns an den Gedanken gewöhnten, dass alle grossen und öffentlichen Systeme und Einrichtungen von ganz bestimmten Kräften gesteuert werden und daher nicht (mehr) dazu da sind, das Leben der Menschen untereinander zu unterstützen, sondern es einzig und allein ins Chaos zu stürzen – wo immer es möglich ist. Eigentlich läuft dieser Prozess bereits seit mehreren tausend Jahren, doch er hat sich gerade im letzten Jahrhundert enorm intensiviert.

Früher hat man z.B. die Menschen systematisch in Gaskammern ermordet, und in vielen Ländern geschieht das auch heute noch. Bis heute aber spritzt man ihnen ganz legal über Impfungen und Chemotherapien hochgiftige Substanzen in den Körper (abgesehen vom Rest giftiger Fachbehandlung, wie Amalgam in den Zähnen, Antibiotika, Psychopharmaka,...), von denen sie sich nicht mehr befreien können. Ihre Wirkung aber tun sie ganz bestimmt, ob psychisch, emotional, energetisch, seelisch... und bei sehr vielen vor allem körperlich. Doch können wir die Zusammenhänge kaum wahrnehmen. Jene aber, die hinter all diesem Wahnsinn stehen, sind immer die gleichen – damals, wie heute... Nur die Gesichter haben sich verändert.

Wie ein klebrig-dunkles Gitter hat sich all das und noch viel mehr um unsere Erde gelegt und so ihre und unsere Lebendigkeit blockiert. Viele von uns arbeiten schon seit einiger Zeit an der Befreiung von diesen Dingen, und die Arbeit ist zum Grossteil auch vollendet. Natürlich aber will sich jene Macht, deren Ziel es war, sich die Erde untertan zu machen, nun nicht einfach geschlagen geben. Doch sie haben bereits das verloren, was ihnen bisher Macht

gegeben hat: diese stickig-klebrige Schicht und immer mehr auch unsere Angst. Ihr Spiel ist vorüber... auch wenn wir in nächster Zeit noch ihr hysterisches Brüllen hören werden.

Doch die Kanäle haben sich geöffnet, die für unsere Befreiung nun wichtig sein werden – beginnend mit der Mondfinsternis und dem grossen Planetenkreuz im April und weiter dann mit der Sonnenfinsternis. Seither strömen enorme Kräfte auf uns ein, und wir mögen uns dadurch immer wieder schlapp und vielleicht auch krank fühlen. Doch ist es zumeist der Versuch unseres Körpers, sich so schnell wie möglich an die neuen, hohen Energien anzupassen. Das kann mitunter sehr anstrengend sein.

Die Erde hat sich befreit und schlägt nun ihren eigenen Weg wieder ein. Und wir können ihr folgen und mit ihr wieder ihren und unseren Traum zu träumen beginnen. Erde und Menschen sind eben nicht dazu da, Sklaven einer wild gewordenen Mafia zu sein, sondern freie Schöpferwesen. Wir befinden uns diesbezüglich bereits in den Presswehen... Die Geburt steht bevor!

